

## Der Werwolf - ein Portrait



Werwolf - morgendliche Begegnung , 2008

Die von ihren nächtlichen Streifzügen heimkehrende Seele klinkt sich am Morgen beim Blick in den Spiegel im Alltagsmenschen wieder ein. Der nachts gewachsene Wildwuchs wird weggeschnitten, sozusagen der zivilisierten Rolle geopfert, auf die man sich am Morgen vorbereitet.

Was mich bei meinem Partner plötzlich fesselte, war dieser prüfende, fast etwas misstrauische Blick beim frühmorgentlichen Aufeinandertreffen der nächtlichen mit seiner Tages-Existenz, ein zögerndes Wiedererkennen, eine Schwelle im stetigen Fluss des menschlichen Bewusstseins.

Auch der Betrachter wird für einen Moment aus seiner gewohnten Wahrnehmungsbahn geworfen: erblickt er als erstes die Figur rechts, muss er alsbald erkennen, dass es sich um ein blosses Spiegelbild handelt, einen Spuk sozusagen, der sich in den virtuellen Raum hinter der Bildfläche zurückzieht. Sobald er den wirklichen Mann im Vordergrund entdeckt, realisiert der

Betrachter, dass er sich unwillkürlich im selben Raum mit jenem befindet - der zweite Albtraum sozusagen. Er wird die unfreiwillig eingegangene Nähe umgehend korrigieren wollen, denn einen (von der Bildperspektive) aufgezwungenen Standpunkt mag man nicht vorbehaltlos teilen. Gänzlich entziehen kann man sich jedoch der im Verhältnis zum Spiegelbild jetzt als real erscheinenden Objektivität im Vordergrund nicht. Man rettet sich vielleicht in eine Hin- und her-Bewegung, lässt die Sache in der Schwebelage, kommt jedenfalls nirgends richtig zur Ruhe.

Was auf diesem Bild tatsächlich festgehalten wird (und vom Betrachter nachvollzogen werden kann), ist die Ruhelosigkeit oder Bewegung des Bewusstseins. So wie der Blick des Betrachters von der projizierten zurück zur realen Person wandert, gibt es ein Erkennen von sich selbst über die Rücknahme von Projektionen. Die unsichtbare geistige Brücke, auf der die Seele wandert und immer wieder neu zum Bewusstsein kommt „das bin ja ich“, ist hier ins Bild gebracht.